



Und das ist Hermann. Pater Daniel wirft sein Mönchsgewand in den Wind, die Augen strahlen. Kumpelhaft schlägt er mit der Hand auf die alte Lok. „Ich habe ihn gegen einen Kasten Bier eingetauscht“, sagt er und ist stolz auf diesen so irdischen Deal. 1991 hatte die Lok in Berlin endgültig ihren Dienst quittiert und war nach Verden zu einem Eisenbahnfreundeverein in Rente gegangen. Denen lüchste sie der Geistliche 2006 ab. Heute führt sie eine Riege von Wagen an, deren Geschichten niemand besser zu erzählen weiß als Pater Daniel. Hermann ist einer der Stars des Eisenbahnmuseums von Lette.

VON STEFAN FROMMANN

Seit 1975 ist Lette ein Ortsteil der Kreisstadt Coesfeld im Münsterland mit gut 5000 Einwohnern. Wahnsinnig viel los ist dort nicht, schon gar nicht während der Pandemie, denn Lette wirbt vor allem mit seinen Festen, Frühlings-, Schützen- wie Brunnenfest, und die fielen Corona-bedingt alle aus. Bekannt ist der Ort, zumindest in der westfälischen Nachbarschaft, für seine viergeschossige, hölzerne Achtkant-Kappenwindmühle, das Glasmuseum, den Alten Hof Herding mit seinem Kulturzentrum und für das Eisenbahnmuseum am Alten Bahnhof. Früher war Lette ein wichtiger Zwischenstopp auf der Eisenbahnstrecke zwischen Dortmund und Enschede. Nach Holland wurde Kohle transportiert, ins Ruhrgebiet vor allem Textilien. 1990 wurde der kleine Bahnhof stillgelegt, und wäre es nach den Stadtplanern gegangen, hätten ihn noch im selben Jahr Bagger abgerissen. Doch es gründete sich ein Verein zur Rettung des Bahnhofs. An ihrer Spitze: Daniel Hörnemann, den alle nur als Pater Daniel kennen und liebevoll „den Eisenbahn-Mönch“ nennen.

Sie wussten nicht viel von ihm, als sie ihn um mehr als Beistand für die Rettung des Bahnhofs baten. Angeblich hätte er nicht nur einen guten Draht nach oben, sondern auch exzellente irdische Kontakte. Man sagte ihm nach, jeden Lokführer, aber auch jedes Stellwerk der Gegend zu kennen, und damit lagen sie richtig. In Gerleve, wo der Benediktinerpater Daniel lebt, ist er Bibliothekar, und die Abtei hat eine ansehnliche Büchersammlung. Ganz hinten, versteckt in der letzten Reihe, hat sich der 66-Jährige einen kleinen Bereich mit inzwischen über 10.000 Eisenbahnbüchern angelegt. Von den anderen Mönchen wird er dafür zwar ein wenig belächelt, aber sie tolerieren seine Leidenschaft.

Die Faszination für Eisenbahnen ist Teil der Familien-DNA. Daniel Hörnemanns Weichen wurden schon früh auf Modelleisenbahn gestellt, bereits mit vier Jahren bastelte er mit seinem Vater Ferdinand daran herum. Pater Daniel erinnert sich gut: „Ich war 13, als ich mir von meinem lang ersparten Taschengeld die erste eigene Bahn kaufte. Es war eine dreischichtige Märklin-Dampflok, die 89 028, Modellgröße H0. Sie kostete 21 Mark.“ Natürlich hat er sie noch heute – samt Originalverpackung.

Noch spannender waren kurze Zeit später erste Besuche im Bahnbetriebswerk Coesfeld. Der Großvater nahm ihn dorthin mit. August Hörnemann war pensionierter Oberlokwärter, er fuhr eine preußische P8, ein „unverwundliches Mädchen für alles“, wie Pater Daniel erklärt. Dem Opa verdankt er viel Eisenbahnwissen. Außerdem löste er für den Enkel ein Abenteuerticket: Dank Großvaters Kontakte durfte der junge Daniel häufig mit auf Güterzugfahrten, meist heimlich, dann saß Daniel tags wie nachts mit im Lokführerhaus.

1972, da war er gerade 17, reiste Daniel Hörnemann mit ein paar Freunden nach Tübingen, wo die letzte von gut 4000 P8-Lokomotiven im Einsatz war. Er wollte sie unbedingt noch einmal live sehen und fotografieren, bevor auch sie in den Ruhestand geschickt wurde. Es war genau jene Zeit, in der Gott eine immer wichtigere Rolle in seinem Leben spielte. Heute lacht Pater Daniel: „Als die Dampflok in Deutschland ausstarb, blieb mir ja nichts anderes übrig, als ins Kloster zu gehen ...“

Nach dem Abitur am Coesfelder Nepomucenum trat er mit 19 Jahren dem Benediktinerkloster Gerleve bei. Dass die Liebe zu Gott größer wurde als die Leidenschaft für Eisenbahnen erklärt Pater Daniel mit der Vielfalt, die das Leben und Wirken als Mönch bietet.

Auf wundersame Weise aber schenkte Gott dem jungen Mönch die Möglichkeit, seinem Hobby auch aus dem Kloster heraus weiter nachgehen zu können. 1988 war Pater Daniel zu Besuch in Alton Abbey, einem anglikanischen Benediktinerkloster in der Nähe von Win-



Pater Daniel Hörnemann vor „Hermann“. Die Lok, Baujahr 1934, tauschte er 2006 gegen einen Kasten Bier ein

Nächster Halt Himmel

Pater Daniel ist Mönch und einer der größten Eisenbahnexperten Deutschlands. In Westfalen betreibt er ein Museum, in den Ferien ist er als Lokführer in England tätig



Feinarbeit in der Bastelcke im Museumskeller



Über dem Stellwerk Unfallverhütungsbilder aus den 50er-Jahren

chester im Südwesten Englands. Als er dem Abt, Abbot Mark Gibson, von seiner Leidenschaft erzählte, drückte der ihm kurzerhand seinen Autoschlüssel in die Hand, gab ihm die Adresse von der Mid Hants Railway. „Er sagte: Da musst du hin. Nimm meinen Wagen. Aber denk daran, links zu fahren“, erzählt Pater Daniel.

Die Mid Hants ist eine Museumsbahngesellschaft. Sie unterhält die Watercress Line, so benannt nach der berühmten Wasserkresse, die in keiner guten englischen Suppe fehlen darf. Die nostalgische Bahn ist eine beliebte Touristenattraktion. Der junge Deutsche war fasziniert von der traditionsreichen Welt, die er dort erleben durfte. Ein himmlisches Signal. Seit 1988 verbringt Pater Daniel jeden Sommer ein paar Wochen bei der Mid Hants. Mal ist er Lokomotivführer, mal Heizer, ein extrem harter Job, gerade für jemanden, der körperliche Arbeit nicht gewohnt ist. Die Touristenstrecke ist 16 km lang. Die Engländer nennen sie übersetzt „Über die Alpen“, weil sie

über ein paar Hügel führt. Mehrmals fährt die Bahn dort hin und her. „Für eine dieser kurzen Strecken schippmt man bis zu zwei Tonnen Kohle“, sagt Pater Daniel. Er tut das gern, ehrenamtlich und sehr gewissenhaft. In Winchester lebt er seinen Kindheitstraum weiter. Aber nicht nur dort.

Das Eisenbahnmuseum in Lette steht dank seiner Mithilfe inzwischen unter Denkmalschutz und hat einiges zu bieten. Im Innenteil des Museums finden wechselnde Ausstellungen statt, zurzeit eine über die Bahnpolizei. Im Museumsgarten gibt es eine Gedenkstätte. Hier treffen sich an jedem Volkstrauertag Eisenbahner zum Gottesdienst für in Kriegen gefallene oder vermisste Kollegen. „161 Schicksale konnte ich bereits klären“, sagt Pater Daniel. „Dabei erhielten zwei niederländische Familien nach über 70 Jahren erstmals Nachricht vom Verbleib ihrer Söhne, die bei der Reichsbahn Dienst leisten mussten.“ Dank der zahlreichen Relikte aus vergangenen Zeiten ist das Museum zwar ein irdischer, durch die Erinnerungen aber auch ein spiritueller Ort. Auffällig

ist: In jeder seiner Eisenbahngeschichten fällt irgendwo das Wort „retten“. Pater Daniel bewahrt Eisenbahnteile vor dem Schrottplatz und vor dem Vergessen. Wie den Führerstand einer alten Reichsbahn-Lok aus Görlitz. Ein Sammler aus Celle hatte ihn sich in den Garten gestellt und offensichtlich nicht mit den wütenden Reaktionen seiner Nachbarn gerechnet. Die bewirkten nämlich eine Räumungsklage. Jetzt steht das gute Stück in Lette. Ein örtlicher Landmaschinenhändler hat ihn sogar noch liebevoll bearbeitet, erzählt Pater Daniel mit Stolz. Jetzt ist er ein Schmuckstück des Museums.

Ein paar Stücke liegen, da macht er kein Geheimnis draus, Pater Daniel besonders am Herzen. Wie der Kilometerstein von 1838, das älteste Stück des Museums. Oder die Eisenbahnerstiefel mit Filzaufsatz für kalte Tage. Der Koffer eines niederländischen Lokführers, der gefüllt ist mit Seife, Handtuch, original Lokführerbettwäsche und was man früher sonst so brauchte. Sein absolutes Lieblingsstück aber ist ein halbes Treibrad einer Dampflok, das er 1998 aus einem Bombenkrater, nun ja, retten konnte.

In seiner Klosterkammer, die die anderen Mönche eher als eine Werkstatt beschreiben, durchstöbert Pater Daniel alte Akten, von hier aus recherchiert er online in Archiven, pflegt Kontakte zu anderen Eisenbahnern mit ähnlich großen Herzen für die rollenden Riesen wie er eines hat, oder er vertreibt sich die Zeit damit, bis zu 40 Jahre alte Bausätze für die im Museumskeller ständig wachsende Modelleisenbahn zusammenzusetzen. Die Verbindung seiner Eisenbahnleidenschaft und seiner Liebe zu Gott kann Pater Daniel leicht erklären: Er verweist dann augenzwinkernd auf den „Bahnbau“, der bereits in der Bibel vorkommt („Bereitet dem Herrn eine Bahn!“, Jesaja 40,3): „Diesen Grundauftrag versuchte ich auf vielfache Weise umzusetzen.“

WIE ES IST

„Ich will nicht wissen, wie viele Ehen ich gerettet habe“



NORBERT IDEL, 63, IST SEIT ÜBER 40 JAHREN PRIVATDETEKTIV UND FÜHRT EINE DETEKTEI IN SOLINGEN. AUFREGENDE FÄLLE VERBINDEN IHN MIT VIELEN AUFTRAGGEBERN. DARUNTER SIND BETROGENE EHEFRAUEN UND VERZWEIFELTE ELTERN.

Ende der 1970er-Jahre zahlte mir das Arbeitsamt nach einer Zeit bei der Bundeswehr die Ausbildung in einer Detektei. Damit war ich meines Wissens der Erste in Deutschland. Mein Ausbildungsbetrieb schickte mich gleich in die Häfen von Hamburg und Rotterdam. Dort sollte ich Beschäftigte beobachten und prüfen, ob Fracht gestohlen wird. Ein spannender Einstieg.

Mit meiner Frau habe ich fünf Jahre später eine eigene Detektei gegründet. Sie kümmert sich heute ums Controlling, aber in den ersten Jahren haben wir gemeinsam recherchiert, observiert, waren Tag und Nacht erreichbar. Detektiv sein heißt: ständig auf Abruf sein. Kein Wochenende, kein Feiertag, kein geregelter Urlaub. Ich liebe das, aber vielen anderen ist es zu anstrengend, daher bleiben sie nicht lange in der Branche.

Als Jungdetektiv wurde ich noch ausgelacht, heute tausche ich mich mit Kriminalbeamten auf Augenhöhe aus. Das hat viel damit zu tun, dass sich unsere Branche professionalisiert hat. Wir waren die erste Detektei, die 1999 eine TÜV-Zertifizierung erhielt. Auch das hat uns Anerkennung bei den staatlichen Ermittlern verschafft. Inzwischen bekommt man deshalb schon mal Namen genannt, wenn man bei der Staatsanwaltschaft danach fragt.

Wir arbeiten bis auf seltene Ausnahmen von Deutschland aus. Im Grunde müssen wir alles im Ausland selbst recherchieren. Ermittlern dort zu vertrauen, birgt ein Risiko. Wer garantiert mir, dass sie sich ihren Bericht nicht von der Zielperson teuer bezahlen lassen? Unsere Privatmutter müssen hingegen im Zweifel vor einem deutschen Gericht schwören, dass ihr Bericht stimmt.

Unsere Auftraggeber zahlen bei uns alle den gleichen Preis – rund 800 Euro am Tag. Anfangs habe ich in vielen Privatfällen ermittelt: Eifersucht, Ehebruch, Urlaubsbekanntschaften. Ich will nicht wissen, wie viele Ehen ich dabei auch gerettet habe. An ein Paar erinnere ich mich sehr gut. Den

Mann habe ich im Bordell erwischt. Die Frau war aber gar nicht mal so entsetzt. Die beiden kamen zu dem Schluss, dass sie endlich miteinander über ihre Wünsche kommunizieren müssen. In einem anderen Fall ging der Mann fremd, und die Frau wollte ihn mit meiner Hilfe eifersüchtig machen. Ich bin dann mit ihr im Cabrio durchs Dorf gefahren und habe Blumen nach Hause geschickt. Es hat funktioniert. Ich musste schließlich auf die Bibel schwören, dass alles nur gespielt war.

In letzter Zeit klären Paare ihre Krisen allerdings häufiger ohne Hilfe von außen. Manche Menschen bespitzeln den Partner sogar selbst. Erschreckend finde ich, was heute jeder dafür kaufen kann: Ausspähprogramme, Abhörgeräte, Minikameras. Ich würde nie ein Telefon abhören oder eine Kamera in einer Wohnung installieren, das ist eine Straftat. Inzwischen ermitteln wir deshalb mehr als früher bei Diebstahlverdacht und entwerfen Sicherheitskonzepte für Unternehmen. Weltweit spüren wir Markenpiraterie und Patentrechtsverletzungen auf sowie Korruption und Unterschlagung.

Darüber hinaus sind wir die letzte Hoffnung für verzweifte Menschen. Bei Verbrechen wie Kindesentführungen sind wir verpflichtet, die Behörden zu informieren. Wir machen dann etwa aufwendige Observationen und recherchieren im Ausland. So konnten wir vor sieben Jahren einem Mann helfen, dessen siebenjähriger Sohn mit seiner psychisch labilen Mutter verschwunden war. Der Mann war verückt vor Angst. Wir konnten die beiden in Rumänien ausfindig machen. Als die Mutter versuchte, mit dem Kind Richtung Österreich zu entweichen, wurden sie auf meinen Hinweis hin an der Grenze aufgehalten. Der Junge kehrte zum Vater zurück, er ist heute 14 Jahre alt. Bezahlt hat für die Ermittlungen ein Fernsehsender, der Vater hätte sich das nicht leisten können.

NOTIERT VON ANNA PARRISIUS

NACHRICHTEN

ESPELKAMP

Tatmotiv offenbar im familiären Bereich

Nach den tödlichen Schüssen auf einen Mann und eine Frau im nordrhein-westfälischen Espelkamp ist gegen den mutmaßlichen Täter Untersuchungshaft angeordnet worden. Der 52-Jährige muss sich wegen zweifachen Totschlags verantworten, wie die Staatsanwaltschaft in Bielefeld mitteilte. Nach derzeitigem Ermittlungsstand der Mordkommission liegt das Motiv für den Tod eines 48-jährigen Mannes und einer 51-jährigen Frau am Donnerstag im familiären Bereich. Ein Obduktionsergebnis lag aber noch nicht vor. Die Opfer waren in einer Reihenhausssiedlung gefunden worden. AFP

FRANKREICH

Illegale Rave-Party endet gewalttätig

Die französische Polizei hat in der Bretagne eine illegale Rave-Party mit 1500 Feiernenden aufgelöst. Dabei kam es zu schweren Zusammenstößen mit Teilnehmern. Die Beamten wurden nach Behördenangaben „mit Molotowcocktails, Pétañque-Kugeln und Teilen von Hohlblocksteinen“ beworfen. Bei dem Einsatz mit mehr als 400 Beamten auf einer Pferderennbahn nahe Redon seien fünf Polizisten verletzt worden. Zudem habe sich ein 22-jähriger Partygänger schwer verletzt. Die Veranstaltung war unter sagt worden. In Frankreich gilt bis heute ab 23.00 Uhr ein Ausgehverbot wegen Corona. AFP

USA

Bidens Schäferhund gestorben

Joe Bidens Schäferhund Champ ist im Alter von 13 Jahren gestorben. Das gab der US-Präsident bekannt. Seine Familie hat noch einen weiteren Schäferhund namens Major, der jünger ist. „Er war unser konstanter, geschätzter Begleiter während der letzten 13 Jahre und wurde von der gesamten Biden-Familie geliebt“, teilten Joe Biden und seine Ehefrau Jill Biden auf dem offiziellen Twitter-Account des Präsidenten mit. Sie hatten den Hund von einem Züchter bekommen, nachdem Joe Biden 2008 zum Vizepräsidenten gewählt worden war. AP

HONGKONG

Wildschwein fährt U-Bahn

In Hongkong hat ein Wildschwein für Aufregung gesorgt. Ein Jungtier schlüpfte nach Behördenangaben am Freitag an einer U-Bahn-Station unter den Ticketschranken hindurch und bestieg einen Zug. Videoaufnahmen zeigten, wie es durch den Waggon trabte, während ein Mitarbeiter erfolglos versuchte, das Tier mit einer Plane einzufangen. Ein paar Haltestellen später stieg das Wildschwein aus – und bestieg eine zweite U-Bahn. Der Zug wurde schließlich in ein Depot umgeleitet, wo Mitarbeiter der Behörde für Umweltschutz den Passagier einfingen. AFP